

Odium ethicae. Zur Anthropologie des Bösen

Rezensionsessay zu Gunnar Heinsohns *Warum Auschwitz? Hitlers Plan und die Ratlosigkeit der Nachwelt* (1995)

Von Reginald Grünenberg

Der deutsche Massenmord an den europäischen Juden ist nicht nur eine Tatsache. Seine inzwischen gesicherte Evidenz bildet zugleich den Kehrwert der Einsehbarkeit seiner Gründe. Alles Wissen über seine Durchführung hat seine Rätselhaftigkeit nicht erschöpft. Früh- und Spätgeborene vieler Länder haben ihr Talent erprobt auf der Suche nach dem *Warum* der deutschen Grausamkeit. Die teilweise exotischen Ergebnisse konnten aber in keinem Fall darüber hinwegtäuschen, daß die Frage unbeantwortet geblieben ist. Mitten im modernen Europa haben die Deutschen ein Verbrechen begangen, dessen Sinn ihnen nach wie vor verschlossen ist. Die bisherigen Erklärungen waren zum Teil verdienstlich und haben viele Seiten des Rätsels beleuchtet, sofern sie sich über das Verbot hinwegsetzten, die Sinnfrage von Auschwitz überhaupt zu stellen. Aber das Licht dieser Aufklärung ist nie bis zu den Gründen vorgedrungen. Nun hat der im Tabubrechen erfahrene Historiker und Soziologe Gunnar Heinsohn ein Buch vorgelegt, das sogar mehr versucht, als nur eine definitive Antwort auf seinen Titel *Warum Auschwitz?* zu geben. Bisher hatte dieser Cyrano der Geschichtswissenschaft sich darauf beschränkt, die Nichtexistenz des Lehrbuchvolkes der Sumerer und die Fehldatierung der ältesten ägyptischen Dynastien um zwei Jahrtausende zu behaupten. Mit guten Argumenten übrigens - was ihm bei den Gelehrten natürlich sowenig Freunde machte wie die Fechtkunst seinem Alter ego bei den Aristokraten. Das neue Buch über *Hitlers Plan und die Ratlosigkeit der Nachwelt*, wie der Untertitel heißt, empfiehlt sich zuerst einmal als „kleines Lexikon der Auschwitztheorien“. Die 42 wichtigsten Erklärungsversuche wurden berücksichtigt, von denen alleine acht auf Ernst Nolte zurückgehen.

In einer prägnanten und gelehrten Sammeldarstellung (rund 600 Literaturangaben) der einschlägigen Auschwitztheorien bereitet Heinsohn seine eigene These vor. Während die teilweise absurden Deutungen des Holocausts Revue passieren, wird klar, daß sein eigener Beitrag nur eine begrenzte Aufgabe haben wird. Er soll erklären, was Ernst Nolte erst 1993 - wohl aus Unzufriedenheit mit der haltlosen Vielfalt seiner eigenen Theorien - die „heikelste und fast völlig ausgesparte Frage“ genannt hat, nämlich jene nach den „rationalen Kern“ von Auschwitz. Heinsohn verwirft also die bisherigen

Theorien nicht einfach, sondern konzentriert sich auf die Beobachtung, wie weit die theologischen, ökonomischen, psychohistorischen und ästhetischen Ansätze mit den Zeugnissen der Geschichte zusammenstimmen. Dabei erweist er sich als ein guter Moderator und zugleich als Fachmann mit ausgeprägtem Methodengespür. So bezeichnet er treffend das Hauptproblem für alle Opfertheorien bei der Erklärung von Auschwitz, nämlich die Geheimhaltung und die Nicht-Öffentlichkeit des Massenmordes. Nur der öffentliche Pogrom, die kollektive Gewalt mit dem dazugehörigen Blutrausch taugt zur Opfertheorie und kann bestenfalls den gewöhnlichen Antisemitismus erklären. Aus genau diesem Grund, so darf man vermuten, liegt von René Girard, dem profiliertesten aller Gewalt- und Opfertheoretiker, keine Theorie zu Auschwitz vor. An diesem Punkt scheitert auch die überstrapazierte Girard-Interpretation von Eckhard Nordhofen (Die Zeit, 3. März 1995).

Hitlers Plan, so die These Heinsohns, war von stupender Einfachheit: Mit den Juden sollte das Tötungsverbot und mit ihm zusammen die Erfindung des Gewissens aus der Welt geschafft werden. Die Verfolgung der Juden sollte zwar für alle Deutschen von der Hitlerjugend an mittelbar eine „Schule der Grausamkeit“ sein. Das Ziel allerdings war die Auslöschung der Erinnerung an die jüdische Universalethik, die das Leben heiligt und den Mord ohne Ansehung der Rasse und des Glaubens verbietet. Dieser Gedanke scheint uns mehr als 50 Jahre nach dem Untergang der nationalsozialistischen Herrschaft einigermmaßen absurd. Aber man versetze sich nur einmal in den gedanklichen Horizont der NSDAP-Eliten, für die bald kaum mehr ein Zweifel daran bestand, daß das Dritte Reich das kommende Dritte Jahrtausend erfüllen wird. So betrachtet scheint es mehr als wahrscheinlich, daß der Nationalsozialismus sich zutraute, die Tafeln vom Berg Sinai zu zerschlagen und mit der nächsten Generation eine neue Weltkultur zu begründen, die nichts anderes mehr kennt als den Willen zur Macht. Kein Verbot hätte der Grausamkeit im Kampf um Lebensraum Einhalt gebieten können. Dazu mußte es allerdings erst in den Herzen und in der Erinnerung ausgelöscht werden.

Der Gedanke von der Vernichtung der Juden als Zerstörung ihrer zur universellen Norm gewordenen ethischen Grundlagen wurde allerdings schon einmal niedergeschrieben, ohne daß Heinsohn davon Notiz genommen hätte. Unter dem Titel *Prowokacja* erschien 1980 in der polnischen Zeitschrift *Odra* die Rezension eines fiktiven Buches¹. Der Autor der Rezension war Stanislaw Lem. Der von ihm erfundene Autor Horst

¹ deutsche Übersetzung bei Insel (1989) und Suhrkamp (1990)

Aspernicus wollte mit seinem Werk in zwei Bänden, Endlösung als Erlösung und Fremdkörper Tod, die „Anthropologie des Bösen“ so umstürzen wie Kopernikus die Kosmologie. Lem hat ein Buch rezensiert, daß er selbst gerne geschrieben hätte. Heinsohn hat es nun wirklich geschrieben. Er hat sich dafür nicht so viel Mühe gegeben wie Aspernicus, aber immerhin mehr als Lem. Doch die Thesen der beiden bzw. der drei sind identisch. Aspernicus schreibt im Hauptkapitel von Endlösung als Erlösung: „Der Mord war ein Akt der Anti-Erlösung: Durch ihn befreiten sich Deutschen vom Biblischen Bund“.

In diesem Zusammenhang polemisiert Aspernicus gegen den Philosophen Martin Heidegger, und zwar nicht wegen dessen NSDAP-Mitgliedschaft oder seines mangelnden Widerstands. Es geht um die Unfähigkeit, die außerkriminelle und philosophische Reichweite von Auschwitz zu erkennen. Heidegger, vorgeblich Experte in Seinsfragen, hat als Philosoph versagt. Insgesamt entdecken Lems/Aspernicus' und auch Heimsohns Untersuchungen bedenkenswerte neue Aspekte dieser *Philosophie der Kälte*, für die einige Autoren berühmt geworden sind und deren Lebenszeit möglicherweise durch dieselbe Kälte konserviert wird. Als Beispiel sei nur die kategorische Weigerung Heideggers erwähnt, die Möglichkeit einer Ethik auf der Grundlage seiner Seinsanalyse zu konzederen. Sie wäre der globalen Begegnung von Technik und Mensch, die Heidegger im Nationalsozialismus gesehen hat und fördern wollte, sicherlich im Weg gestanden.

Es finden sich bei vergleichender Lektüre keine Indizien, daß es sich bei *Warum Auschwitz?* um ein Plagiat handelt. Heinsohns These ist wesentlich holzschnittartiger herausgearbeitet und setzt einen ganz deutlichen Akzent auf die ethische Dimension seiner Anthropologie des Bösen. Lems Fiktion betont stärker den religiösen Ursprung der jüdischen Ethik. Das nationalsozialistische Motiv der Vertilgung aller Erinnerungen an das Tötungsverbot, wie Heimsohn es entwickelt, ist dabei für unsere säkulare Kultur wesentlich reicher an Konsequenzen und Anschlußmöglichkeiten. Der moralphilosophische Humanismus, der in Deutschland immer noch die Seele aller Sozial- und Geisteswissenschaften ausmacht, erfährt hier erstmals am historischen Material einen Standpunkt radikaler moralischer Exteriorität, also ein Denken und Handeln, das dem herrschenden Kodex jüdisch-christlicher und somit abendländischer Ethik absolut nichts mehr schuldig ist. Nietzsches philosophisch-hermeneutisches Programm, sein Antichristentum und seine Faszination für die gewalttätigen Quellen unserer Kultur waren nur ein Präludium, noch ganz gefangen in der Erregung über den

gelungenen Ausbruch aus der christlichen Zentralperspektive. Das waren alles noch binnenreligiöse Ereignisse. Wenn es aber stimmt, was Heinsohn schreibt, dann hatte die Weltanschauung der führenden Nationalsozialisten und die Kosmologie ihres Führers eine Qualität des Bösen, die mit den gängigen Begriffen der Moral verständlicherweise nicht mehr erfaßt werden kann. Von dem theologischen Versuchen ganz zu schweigen. Diese Art des Bösen ist uns absolut unvertraut, denn es nimmt seinen Platz nicht mehr als der innermoralische Gegenbegriff zum Guten ein. Es ist in keiner Weise mehr „satanisch“ oder gar „wahnsinnig“. Es ist der echte *horror metaphysicus*, die Vorstellung einer denkenden und handelnden Kraft, die sich in keiner Weise mehr mit uns beschäftigt, bevor sie uns vernichtet. Alle gängigen Bilder des Bösen postulieren ein großes Interesse dieser Kräfte an unserer Person. Sie unterstellen noch eine gewisse Familiarität mit dem Bösen, das irgendwie doch nur ein Mangel an Gutem ist, geeignet um als tragische oder sogar komische Figur aufzutreten. Man denke nur an Goethes Mephisto, der mitleiderregend ist in der Art, wie er von Gott auf herablassende Weise im Kosmos geduldet wird. Heinsohns These wirft aber ein Licht in den Abgrund, in dem sich ein ausgewachsenes Monstrum der Vernunft von unseren Sehnsüchten nach Macht und nach Freiheit von Moral ernährt, um heraufzusteigen und die Welt zu beherrschen. In dieser Radikalität muß man wohl Heinsohns Plädoyer für die „Schönheit der jüdischen Ethik“ verstehen: das Tötungsverbot rettet die Welt. Der Philosoph Immanuel Kant sprach schon von der Euthanasie der Moral, dem sanften Tod, den die Moral erleiden muß, wenn ihr der Begriff des Glücks (Eudaimonia) anstatt der Achtung vor dem Gesetz zugrunde gelegt wird. Der „rationale Kern“ von Auschwitz läge damit in dem *odium ethicae*, dem Haß auf die Moral insgesamt und in ihrer Ermordung durch die Vernichtung ihres Urhebervolkes.

Eine der offensichtlichen Leistungen von Heinsohns These ist die gut begründbare Unterscheidung zwischen deutsch-populärem Antisemitismus und dem Vernichtungsplan der NSDAP-Spitze, deren Motivlage völlig anders war als diejenige einer pogrombereiten Bevölkerung. Da ist mindestens ein Grund mehr als der Rassenhaß des hohen und niedrigen Pöbels. Heinsohn zeigt, daß selbst die biologistischen Argumente für die Judenverfolgung an höchster Stelle als unhaltbar und nur für die Propaganda zweckdienlich angesehen wurden.

Ein weiterer Verdienst Heinsohns ist es, mittels der unfaßbaren Zahlen von jeweils 62 und 39 Millionen systematisch vernichteten Menschen in der Sowjetunion und in China die Relativität von Auschwitz festzuschreiben und erst vor diesem Hintergrund die

Singularität einsehbar zu machen. Damit hat die erschöpfte Diskussion um die Einzigartigkeit von Auschwitz endlich ein Argument, das allen Anforderungen der Rationalität genügt; das nicht mehr mystisch ist und doch moralisch beherzt.

Leider hat dieses in seinem offiziellen Hauptanliegen so gelungene Buch auch mehrere Schattenseiten. Die Vorstellung vom jüdischen Volk als Erfinder und Bewahrer des bedrohten Tötungsverbotes ist nämlich einer Hintergrundannahme geschuldet, die eine radikale Differenz von Juden- und Christentum postuliert. Hier betritt nun doch noch die Opfertheorie die Bühne.

Das Motiv des „Blutopfer Christi“ hängt für Heinsohn zusammen mit der Unheilsgeschichte der Entwicklung vom Alten Testament - worin Gott den Sohn Abrahams noch verschont - zur Geschichte Christi im Neuen Testament, die von der gottgewollten Opferung des Sohnes am Kreuz zur Erlösung der Welt von ihren Sünden erzählt. Das Christentum hat damit die wichtigste Errungenschaft des Judentums, die Heiligung des Lebens, wenn nicht zerstört, so doch verkümmern lassen - meint Heinsohn. Der unkonzentrierte, viel zu wenig ausgearbeitete Vortrag disqualifiziert diese scherwiegende Behauptung. An anderer Stelle, in seinem Buch *Was ist Antisemitismus* (1988), ist dieser Gedanke recht gründlich und historisch gut dokumentiert durchgespielt. Nun hat aber ein anderer Autor bereits mit einer kompakten und gut fundierten Deutung dieses Feld erschlossen und dabei nicht weniger als das Gegenteil von Heinsohns anti-ökumenischer Polemik bewiesen. In seinem Buch *Das Ende der Gewalt*² lieferte René Girard den zweiten Teil seiner Kulturtheorie, die zugleich die Auflösung der in dem ersten Buch *Das Heilige und die Gewalt* beschriebenen „Logik des kollektiven Opfers“ ist. Der kulturgründende Mechanismus des Sündenbocks, des stellvertretenden, unschuldigen und zur Abwendung bedrohlicher Krisen öffentlich ermordeten Opfers (das die Griechen noch unter dem Namen des pharmakos als feste Einrichtung pflegten), wird durch die jüdisch-christlichen Schriften, sprich: Altes und Neues Testament, subversiv unterwandert und abgelöst. Das faszinierende an Girards Deutung ist die Einheit der Aufgabe in allen Texten, die schon vielen Exegeten als unvereinbar miteinander in einer Bibel erschienen. Auch den Kreuztod Christi deutet Girard überzeugend als die Offenlegung und Zerstörung des Opfermechanismus selbst, der nur als kollektives Unbewußtes funktionieren kann.

² Benziger 1983, [Des choses cachées depuis la fondation du monde, Paris 1978]

Heinsohn kann dagegen die Zügel seiner wilden These nicht zusammenhalten. Deshalb entgeht ihm schon in seiner eigenen Darstellung, daß Abraham, dessen Sohn von Gott verschont wurde, in keiner Weise so etwas wie Gewissen zu zeigen brauchte. Der Vater hätte das Opferritual ohne Rücksicht auf innere Einwände durchgeführt. Dennoch hält Heinsohn gerade die Erfindung des Gewissens für die große Leistung der jüdischen Ethik, und zwar ausgehend von dieser Verschonung Isaaks. Bestenfalls wäre hier davon zu sprechen, daß Gott in diesem Moment sein eigenes Gewissen offenbarte - eine Plot wie aus einem mißlungenen Roman.

Girards differenziertere Deutung der biblischen Texte erlaubt dagegen eine Prognose für die Religion, die überraschen mag: das Judentum und Christentum haben ihre Geschichte noch vor sich, die Kirchen aber vielleicht nicht mehr. Christlicher wie jüdischer Glaube versprechen noch neue Formen ihrer praktischen Verwirklichung, aber die Kirchen haben sich möglicherweise überlebt. Sie haben ihren Stellenwert als Schlüssel zur Religion und Verwalterinnen der Sakramente verloren. Die Trennung der religiösen Potentiale der Urtexten von der Institutionengeschichte hätte Heinsohn hier gutgetan. Andererseits war es ja gerade die Leistung seiner Auschwitzdeutung, daß er die Tradition der jüdischen Ethik mit Hitlers Kampf um ein Weltreich in eine engen Zusammenhang gebracht hat. Vielleicht kann man wirklich nicht alles zusammen haben.

Gunnar Heinsohn *Warum Auschwitz? Hitlers Plan und die Ratlosigkeit der Nachwelt*, rororo aktuell 1995, 222 Seiten.